



„Ulrich Seidl öffnet mit diesem Film keine Fenster in fremdartige, dunkle und skurille Lebenswelten. Es ist unsere Welt, die er zeigt. Seine Protagonisten sind wie wir, sind wir selbst. Dies zu erkennen ist anstrengend, beklemmend und im besten Sinne unterhaltend. Ein Film für Philanthropen, kein Film für Menschenverächter.“

Heinrich Mis, ORF/Kunst-Stücke

„ Nach diesem Film hat man das Bedürfnis, jemanden ganz lieb zu haben.“

Fabian Eder

„Ulrich Seidls Dokumentar-Kino ist keines mit vorgegebenen Wertmaßstäben. Und schon gar nicht ein solches mit moralischen Leitlinien.“

Reinhard Kriechbaum, Salzburger Nachrichten

„... nach Seidls Film ‚Tierische Liebe‘ wissen wir, daß nun auch Liebe unter Menschen nur noch der Nachhall von etwas ist, das auf immer verschwindet ...“

Werner Herzog

„Mehr Kälte, Einsamkeit, Schrecken ist in einem einzigen Film nicht vorstellbar.“

Peter Angerer, Tiroler Tageszeitung

„Die Ästhetik des Häßlichen spielt bei Ulrich Seidl eine große Rolle. Ich dachte öfters an Francis Bacon oder an eine Liebe zum schlechten Verputz, und an zerschlissene Tapeten, die an Tapias denken läßt ...“

Gerhard Roth

TIERISCHE LIEBE – EIN FILM VON ULRICH SEIDL
 Österreich 1995, Farbe 114 min., 1:1.66, Super-16 mm / Blow-Up 35 mm
 ULRICH SEIDL Buch und Regie · PETER ZEITLINGER Kamera · MICHAEL GLAWOGGER Kamera
 EKKEHART BAUMUNG Ton · CHRISTOF SCHERTENLEIB Schnitt · EVA ROTH Regieassistenz · WERNER BOOTE Aufnahmeleitung
 MAX LINDER Produktionsleitung · ERICH LACKNER Produzent · LOTUS-FILM Produktion
 Mit HUBERT SCHOLZ und ERNST SCHÖNMANN,
 FRANZ HOLZSCHUH und ERICH WÖGERER, FRITZL SCHMIED und GABI TAIRI, CHRISTINA YILDIZ und
 FRANZ DOLESCH, GERTI ZIEGER, PETER KRISTEK, STEFANIE RENÉE FELDEN u.v.a.

Produziert mit Unterstützung von:
 Österreichisches Filminstitut, ORF–Österreichischer Rundfunk (Film/Fernseh-Abkommen), WFF–Wiener Filmfinanzierungsfonds,
 Kulturabteilung des Landes Niederösterreich und in Zusammenarbeit mit Selikovsky–Filmproduktion

© 1995 LOTUS-FILM GesmbH., Wien



Ein Film von Ulrich Seidl

Tierische LIEBE

„ ... noch nie habe ich im Kino so geradewegs in die Hölle geschaut.“

Werner Herzog



Filmcasino Nr. 1 / Redaktion: Ulrich Seidl, Eva Roth / Graphik: Cornelius Tarmann / Druck: RemaPrint / Herausgeber: Filmcasino Betriebs GmbH / Offenlegung gemäß Mediengesetz 1.Jänner 1982: Nach § 25 (2): Filmcasino Betriebs GmbH / Unternehmensgegenstand: Kino / Nach § 25 (4): Vermittlung von Information auf dem Sektor Film und Kino-Kultur. Ankündigung von Veranstaltungen des Filmcasinos / Erscheinungsort Wien / Verlagspostamt 1050 Wien / P.b.b. / Preis pro Nummer 1,- / 1996-01-20

ab 2. Februar 1996 · Wien - Premiere: 1. Februar, 20.15 (beschränkter Kartenverkauf)



Antworten von Ulrich Seidl aus einem Interview von Gerhard Roth / November 1995

Bei allen meinen Filmen bin ich bemüht, über das gestellte Thema hinaus zu allgemeingültigen Wahrheiten des Lebens, wie etwa die der Einsamkeit der menschlichen Existenz zu kommen. Das heißt, obzwar das Thema Heimtiere in der Stadt derart komplex ist, daß man daraus mehrere Filme machen könnte, wollte ich auf einen ganz bestimmten Aspekt hinarbeiten. Ich wollte einen Film über die Liebe machen.

Die ursprüngliche Idee zu dem Film war sehr radikal. Ich stellte mir einen Film vor, der nur aus Szenen bestehen sollte, in denen ein Mann oder eine Frau mit ihrem Haustier all das macht, was normalerweise in einer Partnerschaft zwischen Mann und Frau passiert. Miteinander reden, essen, sich streicheln, Zärtlichkeiten austauschen und zu Bett zugehen. Und es sollte im ganzen Film keine menschliche Kommunikation geben.

Ich mache keinen Unterschied zwischen Schauspielern und Laien oder zwischen Spielfilmen und Dokumentarfilmen. Worum es mir letztendlich geht, ist die Glaubwürdigkeit auf der Leinwand. Das Ausgangsmaterial für meine Ideen und Geschichten sind aber immer wirkliche Menschen, also das sogenannte Dokumentarische.

Ich glaube, es geht hier um ein grundlegendes Mißverständnis, um das die Diskussion über meine Filme immer wieder kreist. Es gibt nämlich keine „nicht inszenierten“ Dokumentarfilme. Im Unterschied zu anderen Dokumentarfilmen, die so tun, als würden sie nichts inszenieren und sich das Mäntelchen der Objektivität umhängen, verschleierte ich meine Methode aber nicht, sondern erhebe sie zum Stil.

SYNOPSIS

Menschen der Großstadt. Menschen in Wien. Einsame Menschen.

Zwei arbeitslose junge Männer, die irgendwo in Wien in einem Kellerloch hausen und mit ihren Tieren Geld erbetteln. Der eine träumt von der Liebe, der andere frönt dem Alkohol.

Ein aus dem Gefängnis Entlassener, der auf Kosten seiner Braut ein neues Leben beginnen will. Doch diese hat Haustiere, und Haustiere bringen Probleme.

Eine alleinstehende Schauspielerin, die von Männern die Nase voll hat, denn Männer verwechseln Liebe mit Sex und schnarchen im Bett. Sie verliebt sich in einen Husky.

Zwei in Geldnot geratene Herren, die auf achtzehn Quadratmetern zusammen leben und seit Jahren auf die Auszahlung einer Erbschaft warten.

Sie besorgen sich einen Hund und wollen diesem Unterordnung beibringen. In einer Gemeindebauwohnung eine Frau, die von ihrem Mann verlassen wird. Sie verzweifelt am Leben, raucht massenweise Zigaretten und tröstet sich mit ihrem Findlingshund Charly.

Ein an Asthma erkrankter Frühpensionist, der einen Fernsehapparat und einen Hund hat. Sehr oft werden ihm die Tage zu lang, und sehr oft wünscht er sich dann eine Frau.

Hunde, Ratten, Hasen und andere Kleintiere dienen ihnen als Ansprechpartner, Lebensgefährten, Streichelobjekte und Bettgenossen.

Richtig ist, daß vom Häßlichen eine bestimmte Faszination auf mich übergeht, und Freude am Kitsch habe ich sowieso. Doch gebe ich zu bedenken, daß das Häßliche das Normale ist, und das Schöne die Ausnahme. Die schönen Stunden im Leben hat man schnell zusammengezählt, doch in Unterhose und Socken steht man täglich seinem Partner oder seinem Spiegelbild gegenüber. Der schlechte Geschmack ist das Durchschnittliche und dominiert unser Leben, das fängt beim Essen an und setzt sich bei der Wohnzimmertapete fort. Man könnte aber auch sagen: Ich liebe die Schönheit und das Schöne, gerade deswegen stelle ich die Häßlichkeit dar.

Es ging mir nicht um Bloßstellung, sehr wohl aber um Intimität. Meine Absicht ist von Anfang an gewesen, bei diesem Film und in dieser Hinsicht noch weiter zu gehen, als bei den vorangegangenen. Ich wollte mit der Kamera das Privateste, nämlich das Schlafzimmer, den intimsten Bereich einer Wohnung aufnehmen.

Sexualität zwischen Mensch und Tier ist zwar ein Tabu und ein gut gehütetes Geheimnis, doch wie ich festgestellt habe, häufiger zu finden, als man annimmt. Anfangs glaubte ich immer, daß es das Schwierigste sein wird, Menschen zu filmen, die mit Tieren Zärtlichkeiten austauschen, aber das Gegenteil war der Fall. Es war, wie sich herausstellte, das Selbstverständlichste und daher das am leichtesten zu Filmende.

Was ich will ist, daß meine Filme unter die Haut gehen, weil ich in dieser allgemein herrschenden Wurschtigkeit den Zuschauer, fern vom Unterhaltungsdiktat, erreichen will. Ich will mit meinen Filmen Betroffenheit auslösen und den Zuschauer mit bestimmten Wahrheiten unseres Lebens oder unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit konfrontieren. Ich will mit meinen Filmen erreichen, daß sich die Menschen Gedanken machen.